

dialog

Christlich Akademische Vereinigung – CAV –
Freundeskreis der CJD Studentenschaft e.V.



- ▶ **dialog – neues Gesicht der CAV**
- ▶ **Generation M – neue Suche nach alten Freunden**
- ▶ **HT 2006 – neue Legenden vom Hintersee**
- ▶ **Porträt – neue Erkenntnisse über den Chefredakteur**

>>> Vorankündigung <<<

CAV – Freundeskreis der CJD Studentenschaft · **Bundestreffen 2007**

Körper – Seele – Geist
Positionen der ganzheitlichen Medizin



7.-10. Juni 2007 (Do.-So.) · Ev. Tagungsstätte Wildbad Rothenburg o.d.T.

Liebe Freunde,

Einmal im Jahr haben wir die Chance, uns im großen Kreis wiederzusehen, alte Freundschaften zu beleben, Geschichten von früher aufzuwärmen, neue Bekanntschaften zu schließen, Kontakte für die Zukunft zu knüpfen:

das Bundestreffen, diesmal vom 7.-10. Juni im male- rischen Rothenburg o.d.T. Nutzen wir diese Gelegenheit, ergründen wir unsere innere und äußere Einheit unserer selbst, der „Lebensgemeinschaft“ Körper – Seele – Geist.



Dieses bewußt emotionale Tagungsthema ist eingebettet in eine Mischung aus gewachsener CAV-Tradition und dem Feeling legendärer Hirsauer Tage. Beschäftigen werden wir uns mit den Zusammenhängen von Psyche und Heilung, mit dem im Mittelpunkt stehenden Menschen, der

als ganzheitliches Wesen sich selbst in die Verantwortung für sich und seine Gesundheit nehmen soll. Zu den angefragten Referenten gehört Prof. Dr. Dietrich Grönemeyer (Grönemeyer Institut für MikroTherapie, Bochum), der uns Vom Menschsein berichten soll.



Rothenburg o.d.T. liegt verkehrsgünstig nahe der BAB 7, trotzdem idyllisch ruhig in einem weitläufigen Park, nur wenige Meter vom historischen Stadtkern entfernt und abseits der Straße. Das Haus ist rollstuhlgerecht ausgebaut. Der 7. Juni (Donnerstag, Fronleichnam) ist in einigen Bundesländern Feiertag, womit sich das verlängerte

Wochenende für einen kurzen Arbeitsurlaub anbietet. Und auch um Ihre Kinder sorgen wir uns mit Körper, Seele und Geist!
Für den Vorstand: Hans-Albrecht Meyer-Stoll und Ronald Peters
Wir freuen uns auf Sie und Euch!

Einladung und detaillierte Informationen in der April-Ausgabe des dialog.



Liebe Leser,

das Jahr 2006 liegt hinter uns. Für mich persönlich war es aufgrund der schweren Erkrankung meiner Frau sicher das schwierigste Jahr überhaupt. Und da Krebs nicht so leicht zu heilen ist wie ein Beinbruch, sind wir auch noch lange nicht durch. Warum ich das hier erzähle? Vielleicht, weil es mir das wichtigste ist. Vielleicht auch, weil es eine Hinleitung wäre zum Thema unseres diesjährigen Bundestreffens: „Körper – Seele – Geist, Positionen der ganzheitlichen Medizin“. Oder vielleicht, weil ich damit zeigen möchte, wie sehr es sich lohnt, an sich zu glauben und dafür zu kämpfen, sich nicht aufzugeben, die Hilfe Gottes und guter Freunde zu suchen und anzu-

nehmen. Manch einer glaubt, die Kraft dafür nicht zu haben oder meint, die Ärzte allein werden es schon machen – an sie wende ich mich hier und wir in der CAV auf dem Bundestreffen. Die (Schul)medizin ist sehr wichtig, aber sie allein schafft es nicht immer. Wir Menschen bestehen nicht nur aus einem Körper, der allein schon komplex genug ist, Seele und Geist – Psyche, oder wie auch immer wir es nennen wollen, gehören dazu. Und deren Kraft, deren heilender Einfluss wird oft viel zu wenig eingesetzt. Hierüber wollen wir vom 7. bis 10. Juni in Rothenburg o.d.T. ausgiebig mit Referenten und untereinander diskutieren und in kleinen praktischen Übungen einige Möglichkeiten selbst erfahren.

Unsere Mitgliederzeitschrift hat ein neues Layout und einen neuen Namen: dialog. Lange angekündigt, heiß diskutiert (aha, wir leben noch) und nun umgesetzt. Auf Seite 5 finden Sie einiges mehr zum Warum und Wie. Das wichtigste aber bleibt, dass wir alle die CAV – Freundeskreis der CJD Studentenschaft leben und es darüber und dazu viel zu schreiben gibt. Unter welchem Namen und welchem Layout dies geschieht, ist dann vielleicht nachrangig, nach 43 Jahren, dem Zusammengehen mit der CJD Studenten-

schaft, der sogar zu einer Änderung des Namens der CAV selbst führte und dem Hinzukommen vieler neuer Mitglieder war es aber einfach notwendig.

Und noch ein wichtiges (Titel) Thema: „Generation M“. Was soll das? Wer ist das denn? Ganz einfach, die mittlere Generation in der CAV. Nennen Sie es auch die neue Mitte oder unser Mittelalter, egal. Entscheidend ist, dass diejenigen, die aus der CJD Studentenschaft kommen, innerhalb unserer Gemeinschaft zur „verlorenen“ Generation gehören. Denn alle, die in den 70er, 80er oder frühen 90er Jahren aus der CJD Studentenschaft aus Altersgründen ausgeschieden sind, haben sich in alle Winde verstreut. Viele intensive Kontakte und Freundschaften sind über die Jahre und Entfernungen „eingeschlafen“. Da dies von vielen schon immer bedauert wurde, starten wir hier nochmals eine „Offensive“, ganz unter dem Motto „Keiner darf verloren gehen“ und widmen uns in im Mittelteil dieses Heftes intensiv dieser „Generation M“. Dies in der Hoffnung, dass viele gefunden und motiviert werden, wieder mitzumachen.

Viel Freude beim Lesen

Euer

Impressum

Herausgeber

Christlich Akademische Vereinigung – CAV
– Freundeskreis der CJD Studentenschaft e.V. Kassel

Bankverbindung: Kto. Nr. 2348 bei der Evang. Kreditgenossenschaft Kassel BLZ 520 604 10

Redaktionsleitung

Roland Klimas
Am Weidedamm 22
28215 Bremen
Tel. 0421 / 373137
RSKBremen@t-online.de

Redaktion

Stefanie Hirsch, Prof. Dr. Bernhart Jähnig, Dietmar Löwendorf, Ronald Peters, Thilo Renz

Autoren

Konrad Heinze, Stefanie Hirsch, Roland Klimas (rk), Dieter Dialoghini, Jacob Langeloh, Dr. Hans-Albrecht Meyer-Stoll, Ronald Peters (rop), Ramona Queißer, Thilo Renz, Holm Sieber, Bianca Tarulli, Hans-Karl von Unger, Hannah Jo Wolff

Fotos

Kai Hübner, Roland Klimas, Ronald Peters, Marianne u. Bernd Stephan, Annette Zurbrüggen

Layout, Druck und Versand

Christliches Jugenddorfwerk Deutschlands e.V.
Teckstr. 23
73061 Ebersbach

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar.

Eine PDF-Version dieser Zeitschrift sowie aktuelle Termine der CJD Studentenschaft finden Sie im Internet unter www.cjd-sts.de

Bundestreffen 2007

dialog – der neue Name

dialog

CJD Studentenschaft



Generation M



Aktuell im Freundeskreis



Impressum3
 Termine5
 Vorschau auf das Bundestreffen2
 dialog - der neue Name5
 Zur Bedeutung des Wortes dialog6
 Gedanken aus dem Vorstand zu dialog6
 Kleine Chronik des Namens6

Hirsauer Tage 2006

Hirsauer Tage 2006.....7
 Das erste Mal.....7
 Worldcafé am Watzmann8
 Bergwanderung zur Blaueshütte8

Mai-Seminar

Das Seminar mit der Maus
 Grundlagenforschung im Alltag
 Vorschau auf das Mai-Seminar 2007 10

Tanzen – kultureller Bestandteil menschlichen
 Zusammenlebens und Bedeutung für den Einzelnen 11
 First contact 12
 Generation M
 Ein Weckruf an ehemalige CJD Studentenschaftler 13
 Wie ich zur Studentenschaft kam 14
 Auswirkungen der Studentenschaftsarbeit auf mich 14
 Erstes Treffen mit dem StA 15
 Wie angel’ ich mir einen James Bond? oder
 „wie die Studentenschaft zu ihren Referenten kommt“ 16
 CJD Studentenschaft und die Wende..... 17
 „Keiner darf verloren gehen“
 Zum 100. Geburtstag von Prof. P. Arnold Dannenmann..... 19

Porträt: 33 Fragen an Roland Klimas.....20

Leserforum:

Zwei Briefe zum Artikel „Nachgehakt“
 aus dem September Heft21
 Ach ja ...
 Hier schreibt Dieter Dialoghini23

Der neue Name: dialog

von Roland Klimas

Ja, wir brauchten einen neuen Namen für unsere Mitgliederzeitschrift.

Als ich diese Idee vor über einem Jahr im Vorstand und dann auch im Kriterium vorstellte, gab es (selbstverständlich) unterschiedliche Reaktionen. „Kriterium sei doch ein treffender Name für uns“, „Kontinuität sei wichtig“ und „mit einem neuen Namen ginge uns ein Stück Identität verloren“ waren Argumente, die dieser Idee widersprachen. Und sie waren gewichtig genug, sich mit ihnen auseinanderzusetzen.

Identität darf nicht verloren gehen. Sicher. Aber identifizierten wir – und zwar wir alle in der CAV – uns wirklich mit dem bisherigen Namen unserer Mitgliederzeitschrift? Verstanden noch alle ihn (richtig)? Traf er wirklich noch den Kern dessen, was wir in der CAV mit der Mitgliederzeitschrift aktuell bewirken wollen? Oder war er nur Gewohnheit? Kontinuität kann gut sein, aber manchmal auch zur Belastung werden. Hier galt es abzuwägen. Mit einem „Kriterium“ im Briefkasten wusste jeder, was er in der Hand hatte. Dies kann man positiv sehen – wenn es passte.

Für mich war bei der Beantwortung dieser Fragen entscheidend, ob mit dem alten Namen die neuen Herausforderungen an die CAV bewältigt werden können, oder es sinnvoll oder gar notwendig ist, sich mit einem neuen den anstehenden Aufgaben zu stellen.

Und da sehe ich nur eine Antwort: ein neuer Name war nötig. Die CAV – Freundeskreis der CJD Studentenschaft hat sich selbst ja sogar einen neuen Namen gegeben! Der neue Zusatz, der den Bezug zur CJD Studentenschaft ausdrücken soll, zeigt bereits den Wandel an. Die Mitgliederstruktur ändert sich sehr stark. Die Zahl der älteren Mitglieder sinkt. Neue junge Hochschulabsolventen und das „Mittelalter“ ehemaliger CJD Studentenschaftler, die als Bindeglied der Generationen (und auch aus finanziellen Gründen) notwendig sind, müssen gewonnen werden. Die Öffentlichkeitsarbeit muss sich diesen Bedingungen stellen.

Aufgrund unserer überregionalen Ausrichtung und dem einen einzigen Treffen im Jahr ist es für die Mitglieder und Interessierten von entscheidender Bedeutung, sich als aktive, lebendige Gemeinschaft zu fühlen. Dies geht nur, indem wir in Kontakt treten und bleiben, das Gespräch, den Dialog, suchen und führen. Und damit ergibt sich der neue Name schon fast von selbst: dialog.

Die Namensfindung war trotzdem nicht so einfach, wie es im Nachhinein vielleicht aussieht. Einige Mitglieder hatten Vorschläge gemacht, und dann ging die Diskussion im Vorstand los. Auf der zweitägigen Sitzung im Oktober standen zuletzt ca. 60 Vorschläge auf einem Zettel. Tagsüber und auch nachts, beim Essen und in der Pause im Garten wurde hin- und herüber-

gelegt, welcher der passende wäre. Zum Schluss wurden sechs Namen in die engere Wahl gezogen und mit einem zweistufigen Auswahl- und komplizierten Prioritäten-Auszählverfahren dann zuerst auf schriftlichem Weg Gedanken zu den einzelnen Vorschlägen gesammelt, bevor zwei Wochen später die schriftliche und geheime Abstimmung anstand, welche für den Vorschlag dialog ein deutliches Ergebnis hervorbrachte.

Mit dialog haben wir einen aktiven, fordernden Namen, der die Kommunikation untereinander fördern soll und der durch seine weitere Bedeutung aus dem Wortstämmen „dia“ und „log“ auch einen hohen Anspruch bzgl. des Inhaltes erhebt.

Entscheidend dabei ist, ob die Ziele erreicht werden, und hier wiederhole ich die Aussagen der Redaktion des Heftes Nr. 40 vom Juni 1964, welche damit die Einführung des Namens Kriterium erläuterte, nicht „Format, Aufmachung und Papierqualität ... entscheidend ist vielmehr, was die CAV an Lebendigkeit und an geistiger Substanz ... einbringt“. Diese Worte galten schon 1964, und sie gelten auch heute, 43 Jahre später, noch genauso.

Möge unser neuer dialog Sie anregen, mit uns in den Dialog zu treten – über den neuen Namen, über die Inhalte und Ideen, die Sie damit verknüpfen, über Zukunft und Moral oder alles, was Sie beschäftigt.

► Termine CAV Regionalkreis West

Sonntag, 4. Febr.	Ingrid und Dr. Ulrich Arlt, Bergisch-Gladbach
Samstag, 12. Mai	Barbara und Martin Kirchhoff, Remscheid-Lennep
Samstag, 1. Sept.	Ulrike Jacobi und Derk Buntschoten, Kranenburg
Samstag, 13. Dez.	Dr. Hans-Dieter Haeuber, Moers-Utfort

Gedanken zum neuen Namen

(rk) Im Vorstand wurden vor der Entscheidung über den neuen Namen Gedanken zu allen in die engere Wahl gekommenen Vorschlägen gesammelt. Hier zwei zum neuen Namen dialog:

Das Wort Dialog beinhaltet für mich besonders drei Aspekte: das Aufeinandertreffen von Menschen, die Offenheit, mit der man sich begegnet, und der Austausch, der daraus erwächst. Diese drei Aspekte passen in besonderer Weise gerade auf die CAV in ihrer jetzigen Situation und ihrer zukünftigen Entwicklung.

Immer wieder treffen durch die CAV und in der CAV Menschen mit verschiedensten Professionen und unterschiedlichsten Anschauungen aufeinander – seit neuerem handelt es sich dabei zudem oft um Vertreter unterschiedlicher Generationen.

Ein erstes Aufeinandertreffen mag zunächst von einer gewissen Zurückhaltung geprägt sein. Keiner weiß so genau, was kommt, und das „Einlassen“ auf etwas Neues mag dem einen leichter, dem anderen schwerer fallen. Der Eintritt in einen Dialog ist jedoch

ein erstes Signal von Offenheit für den Austausch.

Im Verlauf bietet der Dialog selbst die Möglichkeit, durch den Austausch neue Sichtweisen kennenzulernen und gegebenenfalls neue Einsichten zu gewinnen, die einer Person alleine verwehrt geblieben wären.

Ich denke, dass es eine Aufgabe unserer Publikation, des bisherigen Kriteriums, ist, uns in einen solchen Dialog zu führen.

Im Dialog sein.
Jung und Alt.

Über alle Grenzen hinaus, egal welche Hautfarbe, welches Geschlecht, welche Nationalität.

Im Dialog.

Das geht uns an, das bewegt uns.

Uns. Uns Freundeskreis der CJD Studentenschaft.

Wir fühlen uns miteinander verbunden, sind uns vertraut.

Und es werden mehr. Wir leben. Unsere Gemeinschaft lebt.

Wir interessieren uns. Für das, worauf es ankommt. Wir wollen es wissen.

Zusammen.

Treffen.

Leben.

Unterstützen. Unsere Freunde.

Über alle Grenzen hinaus, egal welche Hautfarbe, welches Geschlecht, welche Nationalität.

Im Dialog.

Sein.

Bleiben.

Im Dialog.

Das sind wir.

Zur Bedeutung des Wortes „dialog“

(rk) Das Wort „dialog“ hat folgende wesentliche Bedeutungen:

1. von altgriechisch „dialegomai“: sich unterhalten lässt sich ein Gespräch (mündlich oder schriftlich) zwischen zwei oder mehreren Personen herleiten
2. durch den Zusammenschluss aus den griechischen Wortwurzeln „dia“: (hin)durch und „logos“: Wort, Sinn, Grund, Bedeutung entsteht eine etwas andere Bedeutung „dialogos“: Fließen von Sinn

Mit diesem Hintergrund erfüllt der neue Name unserer Mitgliederzeitschrift mehrere Anforderungen. Er steht eindeutig für das kommunikative Element und weist damit auf eines unserer Hauptziele hin. Darüber hinaus erhebt die Mitgliederzeitschrift durch den Namen auch einen hohen Anspruch bzgl. ihres Inhaltes. Sinn und Bedeutung der CAV – Freundeskreis der CJD Studentenschaft sollen durch das Wort dialog „fließen“.

Chronik des Namens unserer Mitgliederzeitschrift

- Unser Rundbrief
- Mitteilungsblatt der CAV
- Mitteilungen der CAV (ab 1954)
- Kriterium (ab Juni 1964, Heft 40)
- dialog (ab Januar 2007, Heft 87)



(rk) Vom 19. – 24. September 2006 fanden am Hintersee im Berchtesgadener Land die traditionellen Hirsauer Tage der CJD Studentenschaft statt. Über die interessanten Referenten und Themen, lange stimmungsvolle Abende und Unternehmungen in die atemberaubende Landschaft mit der schon legendären Wanderung zur Blaueshütte berichten Teilnehmer aus der Studentenschaft.

Hirsauer Tage 2006 am Hintersee im Berchtesgadener Land

von Ramona Queißer

Wie jedes Jahr um diese Zeit und wie jedes zweite Jahr an diesem Ort, fanden sich auch am 19.09.2006 am Hintersee im Berchtesgadener Land gut 40 Studenten, solche, die es werden wollten, und solche, die es einmal waren, ein. Sie hatten den weiten Weg ab von großen Städten oder häufigen Zugverbindungen auf sich genommen, um an den Hirsauer Tagen der CJD Studentenschaft teilzunehmen.

Wie jedes Jahr bot sich ihnen hier ein interessantes und abwechslungsreiches Programm. Referenten aus Wirtschaft und Wissenschaft und irgendwo dazwischen kamen herbei. Sylvia Zürker wissenschaftlerte über die Wirtschaft und stellte die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens vor. Prof. Dr. Markus Peschl wissenschaftlerte über die Wissenschaft und ließ uns „knowledge creation“ – Wissenskreation – erfahren und begreifen. Erstes mit dem System des World Café, welches uns mit seinen essentiellen Diskussionen entgegen aller Befürchtungen auch noch zu später Stunde gelang. Elmar Faber wirtschaftete mit Büchern und hielt einen Vortrag über Bestseller. Außerdem referierten Prof. Dr. Rainer Dollase über Fremdenfeindlichkeit, Dr. Wolfram Rohde-Liebenau

über Korruption und Erwin Löhnert über das GALILEO-Testgelände GATE.

Doch neben den in solch unterschiedliche Richtungen bildenden Vorträgen und dem mitreißenden Rahmenprogramm, ging es auch bei diesen HT um die Gemeinschaft der Studentenschaft. So wurden die Erst-Seminar-Häschen in die Gruppe der „alten Hasen“ integriert und gemeinsam wurde die eine um die andere Stunde in Ruderböötchen auf dem Hintersee verbracht. Und mochten die Meinungen über die Vorträge noch so verschieden sein, der Ausruf beim Talblick von der Blaueshütte (bzw. bei denen, die es nicht bis dahin geschafft haben, von manchem anderem Aussichtspunkt) war einstimmig: „Boooaaaah!“, mit all seinen A's und O's vor allem bei den Norddeutschen. Man war ja schließlich froh, die Gegend kennenzulernen. Und so wurde sich auch emsig an die Arbeit gemacht, um bei der Präsentation am Abschlussabend über einen Heimatfilm, der in Ramsau am Hintersee gedreht wurde, auch etwas künstlerisches Geschick zu beweisen. Dieses gelang allen, so dass mit einem festlichen Abschlussabend und ein paar mehr oder weniger zaghaften Salsa-Tanzschritten diese Hirsauer Tage ausklingen konnten.

Das erste Mal

von Hannah Jo Wolff

Als die Einladung ins Haus geflattert kam, habe ich erst einmal nachgeschaut, wo denn Hintersee eigentlich liegt. Acht Stunden Bahnfahrt haben mich zwar etwas zweifeln lassen, ob dieses Seminar nicht besser ohne mich stattfinden sollte, habe dann allerdings das Programm studiert und fand die vielen verschiedenen Themen (z.B. Literatur, Psychologie, Politik, Wirtschaft, Naturwissenschaften, Alltägliches,...) sehr ansprechend. Sich eine Woche mit etwas anderen Themen auseinander zusetzen, dabei noch viele nette Leute wiederzutreffen und einige ebenso nette neue Leute kennenzulernen, waren dann Argumente genug, um mich doch anzumelden. Ich wurde nicht enttäuscht.

Ein Tagungsort am anderen Ende Deutschlands hat schließlich auch so seine Vorteile: Eine atemberaubende Landschaft weitab des Alltagsstresses und Wetter, das besser nicht hätte sein können. Die Vorträge und Vortragenden waren sehr interessant und sorgen immer noch bei verschiedenen Gelegenheiten für Gesprächsstoff. Lobend sollte auch die Organisation erwähnt werden, sie zeichnete sich durch einen reibungslosen Ablauf aus. Auch das kulturelle, musikalische und sportliche Rahmenprogramm sowie die netten abendlichen Zusammenkünfte müssen an dieser Stelle unbedingt erwähnt werden, da sie in sehr guter Erinnerung geblieben sind.

Mein persönliches Fazit lautet: Ein äußerst gelungenes Seminar, das Lust auf die nächsten HT macht.

Worldcafé am Watzmann

von Konrad Heinze

Viele Berichterstattungen bauen darauf, die am stärksten diskutierte These als roten Faden zu benutzen. Andere sind chronologisch, und ich beginne mit dem Programmpunkt, der uns am meisten an Freizeit denken lässt, nämlich die Wanderung zur Blaueshütte. Böse Zungen unterstellen mir jetzt, ich unterschläge ein ganzes Seminar, doch das tue ich mitnichten. Es ist

Oftmals begegnen wir Dingen mit Sarkasmus, wenn wir uns außerstande sehen, sie ganz zu erfassen. Viel seltener benutzen wir ihn, um einem Problem ein neues Gewand zu geben und es von einer anderen Seite zu betrachten. Doch meistens erschließt sich dann eine neue Perspektive, die uns der ursprünglichen Fragestellung näher bringt, als es zunächst den Anschein hat und es eine nüchterne Herangehensweise könnte. „Wie erziehe ich Kinder und Jugendliche zu Ausländerfeindlichkeit“ ist eine kontroverse These, deren Wort-

Teilnehmern bewusst geworden.

Es gab jedoch auch noch weitere Fragestellungen, mit denen man sich konfrontiert sah. Wie zum Beispiel Bestseller entstehen, ist ein gut gehütetes Geheimnis, dessen Vielfalt nur schwer auf einen Vortrag reduziert werden kann. Elmar Faber, Verleger aus Leipzig, konnte dieses zwar nicht, legte aber anschaulich die Vielfalt und den Facettenreichtum, scheinbar gleich thematischer Bücher dar.

Gleichfalls spannend, wenn auch in



nur so, dass eine gewisse Selbsterfahrung, wie es diese Wanderung vor allem für mich Nordlicht, der noch nie einen Berg höher als 200 Meter gesehen habe, gewesen ist, bei einer Tagung nicht nur durch spannende und interessante Vorträge erreicht wird, sondern auch durch Dinge, die anscheinend wenig damit zu tun haben.

laut zunächst provoziert und abschreckt. Professor Dollase ist es jedoch gelungen, unser vollstes Interesse an diesem Thema zu wecken und uns nahezubringen, worauf es beim Umgang mit der Ausländerproblematik – so sie denn eine ist – ankommt. Dass es weiterhin gar nicht so leicht ist, Kinder zu erziehen und wie viel Freude es trotzdem bereitet, ist allen

der Richtung völlig verschieden, war ein Referat zum Thema GATE, die Galileo Testumgebung auf deutschem Boden. Vor den Seminarteilnehmern und Schülern des CJD Berchtesgaden legte Erwin Löhnert anschaulich dar, wie die Umgebung für Simulationen genutzt wird.

Nicht nur während der Vorträge, sondern auch bei interessanten Kaffee- und Kuchen-Gesprächen, ließ sich einiges

Bergwanderung zur Blaueshütte

von Hannah Jo Wolff

Bergwanderung zur Blaueshütte?! Für mich sicherlich nicht der interessanteste Punkt der Einladung, aber das berauschende Wetter und die beeindruckende Landschaft haben dann wohl noch den Unsportlichsten unter uns motiviert „mal eben so 'n Hügel rauf zu laufen“. Pustekuchen:

Um ganz ehrlich zu sein, wenn

mir wer gesagt hätte, was auf mich zukommt, hätte ich mir nie die Illusion gemacht, tatsächlich an der Blaueshütte anzukommen und hätte den Rucksack mit meinen Sachen nicht vorlaufen lassen, sondern hätte mir gleich die Hütte auf halber Höhe zum Ziel gesetzt. So aber durfte ich beobachten, wie die meisten anderen nach und nach an

mir und einigen anderen vorbeizogen und war immer wieder entsetzt über die Entfernungsangaben derer, die auf dem Rückweg nach unten waren. Allerdings haben sie alle so freundlich im schlimmsten Bayrisch begrüßt, dass ich mich gut mit dem Versuch, sie zu imitieren, amüsiert habe.

Irgendwann kam der Punkt, an dem ich nur noch die Aussicht genießen wollte, also suchte ich mir einen Baum-

in Erfahrung bringen. Erstaunlicherweise auch, wie ein K&K-Gespräch ganz anders funktionieren kann. Das es dies tut, bewies Professor Peschl mit seinem interaktiven Vortrag zur Methode des „World Café“. Weiterhin überforderte er uns mit einer Darstellung zum Thema Wissensentstehung. Auf vielen Feedbackbögen stand: „Bitte dieses Thema vertiefen“ und damit ist eigentlich alles gesagt. Dass wir trotz dieser Vielfältigkeit einen weit gefächerten Überblick bekamen, dafür sei an die-

man jedoch genauer hin, erscheint es durchaus durchführbar, auch wenn wir uns vielleicht an den Anblick von porschefahrenden Putzfrauen gewöhnen müssten. Diese Idee ist somit definitiv einen Test wert. Das es auch in der Welt des großen Geldes ganz anders zugehen kann, wurde deutlich, als Dr. Rhode-Liebenau die Arbeit von Transparency International vorstellte. Wie viel Korruption es auf internationaler Ebene in multinationalen Konzernen gibt, kann zwar

aufgrund eines Auftritts in Hamburg aus. Dennoch haben wir im Ersatzvortrag viel über Asthma und die Schwierigkeiten, einen Zirkus zum Leben zu erwecken und zu halten, gelernt. Weiterer Berchtesgadener Höhepunkt war ein Konzert der Gruppe Lucky Charm. Unterhaltsame Instrumentalmusik mit einzelnen effektvollen Gesangseinlagen regten viele Teilnehmer zum spontanen Mitschunkeln an.

Ein paar Worte noch zur Herber-



ser Stelle besonders gedankt.

Steigende Arbeitslosenzahlen, Hartz IV, Lohn- und Tarifkonflikte sind nicht nur im Kaffeehaus Tagesgespräch. Einen auf den ersten Blick völlig anderen Ansatz, diese Problematik anzugehen, präsentierte Frau Zürker vom Stuttgarter Institut für Entrepreneurship. „Das bedingungslose Grundeinkommen“ scheint auf den ersten Blick nicht tragbar, sieht

nur ansatzweise erahnt werden, erschreckend genug, dass sie existiert, wichtiger umso mehr, dass jemand auf sie hinweist.

Vom globalen zum lokalen Zirkus. Das Asthmazentrum Berchtesgaden bietet Jugendlichen die Möglichkeit, an einem Zirkusprojekt teilzunehmen. Dass dies bundesweite Beachtung findet, mussten wir zu unserem Leidwesen erfahren. Eine geplante Aufführung fiel

ge. Es war uns wie immer eine Freude, Gast des CVJM Hauses Hintersee sein zu können; die schöne Umgebung mit dem malerischen Hintersee und das traumhafte Wetter taten ihr Übriges, um die Stimmung in Watzmanngipfelähnliche Höhen zu heben. Nicht nur aufgrund dessen sei allen Vortragenden und natürlich den StA Organisatoren Stefanie, Ronald und Frank an dieser Stelle noch einmal ein herzlicher Dank ausgesprochen.

stumpf zum Draufsetzen und wollte mich weigern, auch nur einen Schritt weiter aufwärts zu tun. Mit viel Überredungs- und Motivationskunst sowie dem Versprechen, in zehn Minuten beziehungsweise drei Kurven weiter käme eine Alm mit bester Aussicht und Restauration zum Pausieren, gelang es meinen Mitstreitern, mich zum weitergehen zu bewegen. Danke noch mal.

Obwohl sich mein Geld zu diesem

Zeitpunkt wohl schon nah der Blaueshütte befand, konnte ich ein köstliches Getränk genießen und habe eine sehr angenehme Pause (die auch an der Blaueshütte nicht netter hätte sein können) verbracht.

Der Weg zurück nach unten war mit festem Schuhwerk dann eigentlich kein Problem mehr, und unser erster Gedanke, am Hintersee angekommen, war erst einmal, zur Erfrischung eine

Runde zu schwimmen. Stattdessen habe ich verzweifelt nach einem Zweitschlüssel für mein Zimmer gesucht, mich schließlich resigniert in die Sonne gesetzt und ein Stündchen auf den besagten Rucksack mit dem Zimmerschlüssel gewartet.

In jeder Hinsicht ein unvergessliches Erlebnis, und ich freue mich schon auf die nächsten Hirsauer Tage am Hintersee.

Das Seminar mit der Maus – Grundlagenforschung im Alltag

CJD Bildungszentrum Malente · 16.-20. Mai 2007 · von Stefanie Hirsch

Die Maus aus der Sendung mit der Maus kennt wohl ein jeder – ob aus eigenen Kindertagen, aus Elternsicht, vielleicht auch als Großeltern. Sie hat Antworten auf kleine und große Fragen, von „wie kommen die Löcher in den Käse?“ bis zu „wie geht ein Astronaut aufs Klo?“.

Wir dachten uns, dass es nicht schaden kann, auch die Studentenschaftler aus Ihrem meist sehr spezifisch angelegten Studium zu reißen und wieder in die Position etwas naiv kindlicher Fragensteller zu versetzen. Das Thema Grundlagenforschung soll dabei als Rahmen dienen.

Einen Einstieg könnte da wohl niemand besser geben als einer der Erfinder der Maus selbst. Daher haben wir Armin Maiwald eingeladen, uns einen kleinen Einblick hinter die Kulissen werfen zu lassen und uns zu erklären, was alles passieren muss, bevor uns die Themen von der Maus in so mundgerechten Happen präsentiert werden.

Bereits sicher gewonnen haben

wir für unser Vorhaben Frau Ewe, Physik- und Mathelehrerin am CJD Braunschweig, sowie Herrn Dr. Melcher vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR).

Frau Ewe wird über das Projekt



Galileo macht Schule berichten. Kurz gesagt, geht es dabei um die praxisorientierte und fächerübergreifende Anwendung des in der Schule angeeigneten Wissens

auf dem Gebiet der Satellitennavigation. Dieses Projekt, unter Beteiligung der niedersächsischen Landesregierung und dem DLR, soll Hemmschwellen zum Thema Forschung abbauen und die Schüler nachhaltig motivieren.

Sehr praktisch orientiert wird Herr Dr. Melcher, ebenfalls aus Braunschweig und Mitarbeiter des dortigen DLR Standortes, uns anhand eines Experiments in das Thema selbstorganisierter Systeme einführen. Er forscht nicht nur selbst, sondern betreut auch Schüler bei Jugend forscht.

Außerdem werden die Teilnehmer im Hochseilgarten die Schwerkraft am eigenen Körper erfahren und mit viel Mut überwinden können.

Angefragt ist zudem eine junge Pharmazeutin, die in Hamburg an embryonalen Stammzellen forscht. Dies soll jedoch zunächst als Einblick genügen und Lust auf mehr machen. Neugierige Fragen und kritische Diskussionsbeiträge unserer Teilnehmer komplettieren das Seminar hoffentlich.



Tanzen – kultureller Bestandteil menschlichen Zusammenlebens und Bedeutung für den Einzelnen

Über ein Januar-Seminar der CJD Studentenschaft

von Roland Klimas



Ein Seminarbericht – Stopp – nicht so ganz, wie wir ihn in letzter Zeit kennen, von den aktuellen Seminaren der CJD Studentenschaft. Diesmal geht es zwar auch um ein vom StA selbst organisiertes Seminar mit 20 Teilnehmern aus der Studentenschaft, aber es fand vom 2. bis 6. Januar 1987, also vor genau 20 Jahren statt. Auf dem Dachboden habe ich zufällig noch einige eingestaubte Unterlagen gefunden.

Ich weiß noch genau, wie Herr Oppermann, unser damaliger CJD Hochschulreferent, auf meine Idee dazu auf der StA Sitzung meinte, „Nun ja, das ist vielleicht ganz interessant (noch positiv ausgedrückt – gemeint hat er eher, der ist wohl übergeschnappt, Anm. von mir), aber es muss ja auch finanziert werden, und das sehe ich doch eher etwas skeptisch.“ Aber so schnell ließ ich mich nicht „abwimmeln“, da es auch bei anderen Studenten reges Interesse weckte, und machte mich zusam-

men mit Susanne an die Formulierung einer Begründung zur Finanzierungsbeihilfe durch das Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft. Und siehe da, von ca. 8.500 DM Gesamtkosten wurden 5.000 DM vom BuMi übernommen. Dies brachte damals von Herrn Oppermann große Anerkennung und er nahm die Antragsformulierung noch lange als Musterbeispiel für andere Seminare. Ein Ausschnitt: „... Getanzt wird immer, ob im afrikanischen Urwald oder einer Discothek, zu Zeiten wirtschaftlicher Not oder des Wohlstands, ob jung oder alt. Nur eben unterschiedlich ist es, und jede Variation hat ihre Gründe. Gründe, die viel verraten können über den Einzelnen, die Gesellschaft, die Zeit. ... ist der Student gefordert ... als zukünftige „geistige Führungsschicht“ ... in der Lage sein, beurteilen zu können, was das Aufkommen neuer Tanzrichtungen ... bedeutet. Denn wenn solch eine Bewegung im kulturellen Sektor

in ganzen Bevölkerungsschichten zu verzeichnen ist, kann man nicht nur von einer Modewelle sprechen, dann haben sich innere Werte des Menschen geändert, die nun im Tanz zum Ausdruck kommen. ...“

Dem kann man sich auch nicht verschließen und vielleicht sollte man auch heute mal wieder über eine Neuauflage sprechen. Eine erste Wiederholung aufgrund des großen Erfolges gab es bereits zwei Jahre später.

Fünf interessante und hoch engagierte Referenten entführten die Teilnehmer in die Welt des Tanzes, vom afrikanischen Tanz über höfische Tänze zum klassischen Ballett, dem Ausdruckstanz über modern dance zu lateinamerikanischen und Standarttänzen im Turniertanz. Pausen wollte keiner und die Nacht wurde zum Tag (Tanz) gemacht. Theorie und Praxis wechselten miteinander ab. Petra Hoffmann erläuterte uns die bewegungstechnischen Aspekte, die Tanzphäno-

menologie, des afrikanischen Tanzes, sprach über Isolationstechnik und Tanzsignalismus. „Rhythmus als Architektur des Seins“, „Ritual“, „Politische Musikausübung“ und „Rhythmus und Arbeit“ waren weitere Stichworte.

Edith Boxberger, renommierte Jour-

grund des Ausdrehens der Beine beim Ballett oder über Stilformen, die als Ausdruck des gesellschaftlichen Protestes anzusehen sind, waren spannend. Der Ausdruckstanz im Praxisteil gab dann jedem Teilnehmer die Möglichkeit, seinen Körper und seine Bewe-

erst das Christentum den Durchbruch für das Mittanzen der Frau.

Nun gut, ich könnte noch viel erzählen von diesem faszinierenden Seminar (thema). Das Stöbern in den Unterlagen und Fotos bringt die Erinnerungen zurück. Die Bilder bringen



nalistin für Tanz und Theater, sprach über den Weg des Balletts von Selbstbeherrschung bis zur Kunstform, über die Unterschiede des Tanzes bei Adel und Bürgertum, über die Trennung Mann-Frau und die Einflüsse der Änderung der Gesellschaft auf den Tanz.

Chris Parker hatte den Bogen zu spannen von den „Höfischen Tänzen“ über das „Klassische Ballett“ zum „Ausdruckstanz“ und „modern dance“. Ihre Erläuterungen z.B. über den Hinter-

gungen neu zu entdecken.

Axel Primo und Beate Prasuhn hatten als Thema die Lateinamerikanischen und Standard Tänze im Rahmen des Gesellschaftstanzes. Sie erläuterten historisch und soziologisch die Trennung von Volkstanz und Gesellschaftstanz, sprachen über Schaukunsttanz der antiken und ostasiatischen Hochkulturen und gingen auf soziale, religiöse und erotische Momente der Tänze ein. Z.B. brachte

vielleicht einen kleinen Eindruck, können aber natürlich nicht die Stimmung und Emotionen wiedergeben. Interessant ist aber in dem Zusammenhang, dass aus diesem Seminar mit Bianca Tarulli, Jutta Wiegmann (Stelzer), Andreas Müller, Jörg Möller, Susanne Klimas und mir allein sechs Teilnehmer auch in der CAV zusammengelassen sind. Und vielleicht können wir mit diesen Erinnerungen ja auch noch den ein oder anderen zusätzlich motivieren.

First contact von rop

Vier Wochen hab ich einst in Essen beim Großcousin von meinem Vater in den Semesterferien vermesssen, der war quasi mein Studienfachberater.

Es war übrigens jenes Jahr - in einem Tunnel sei es gewesen - when Lady Di died in a car. Unbeachtet starb Mutter Theresa.

Ein handkopiertes gelbes Faltblatt ließ mich norddeutschen Heiden fragen etwas schüchtern: Wat is wohl dat? und Schaummoi als Antwort sagen.

In die Berge fahren für 80 Westmark und für 30 wieder zurück an die Küste, dazwischen der ein oder andere Seminartag - etwas, das man durchrechnen müsste!

Mit einer Fahrt an den Hintersee (das große C ließ mich nicht scheuen) wurde ich also gekauft vom CJD, und ich sollte es nicht bereuen.

Mein Name ist Loose, ich kaufe hier ein: Ulf fuhr unterwegs kurz zu Adidas. Ein romantischer See - dort mußte es sein, gleich am Morgen machten wir uns nass.

GENERATION M

Ein Weckruf an die ehemaligen CJD Studentenschaftler aus den 70er, 80er und 90er Jahren

von Ronald Klimas

„Generation M“, was soll das denn heißen? Ich habe es ja schon kurz im Editorial angerissen. In der CAV – Freundeskreis der CJD Studentenschaft wächst zwischen den älteren Gründungsmitgliedern und den neu hinzukommenden Studentenschaftlern auch die Anzahl von Ehemaligen, die in den 70er, 80er oder frühen 90er Jahren aus der Studentenschaft ausgeschieden sind und sich in alle Winde verstreut haben.

Wir kommen aber in Gesprächen auch immer wieder auf andere von „damals“ zu sprechen, die noch nicht in der CAV mitmachen, mit denen wir damals aber die ein oder andere Nacht durchdiskutiert haben, gemeinsam auf dem Hintersee Wasser-schlachten im Ruderboot unternahmen, uns mit Referenten auf der Burg Liebenzell über den NATO Doppelbeschluss stritten oder im Burgkeller bei einem Weizenbier gewürfelt haben, bevor zum Abschlussabend vor dem Kamin die Gitarre und die Liederbücher zum Schrecken derjenigen raus-



geholt wurden, die dann ab 3 Uhr morgens auch mal schlafen wollten ... Leider konnten wir euch wohl noch nicht genug motivieren, sich aus dem Sessel zu erheben und z.B. zum Bundestreffen zu kommen. Viele haben sich zwar auch schon gemeldet und angekündigt, beim nächsten Mal bestimmt dabei zu sein, allein der Mensch ist träge.

Wir würden uns freuen, euch vom 7. bis 10. Juni in Rothenburg o.d.T. zum Bundestreffen (siehe S. 2) zu sehen oder auch schon vorher von euch zu hören. Sich in der CAV zu engagieren heißt übrigens auch, mit seinem Jahresmitgliedsbeitrag die aktuelle CJD Studentenschaft finanziell zu unterstützen und überhaupt zu



ermöglichen, dass sie weiter besteht. Ich selber bin dankbar, dass es diese Gemeinschaft für mich gegeben hat und ich heutzutage für ihren Fortbestand meinen Teil beitragen kann.

Liebe Grüße an alle noch nicht in der CAV engagierten Ehemaligen, an Andrea, Britta, Carola, Claudia, Christian, Conny, Petra, Hans Jörg, Heike, Heiner, Henrike, Jochen, Jürgen, Jutta, Rainer, Regine, Wolfram, Thomas und viele, viele mehr.

Euer Roland Klimas (Böhm)

In der ersten Mittagspause schuf ich mir eine Tradition mit Ausblick und machte eine schnelle Sause auf die Halsalm und zurück.

Danach kurz schwimmen mit den Enten. Wie man gelegentlich lesen konnt', hab ich eine Affinität zu Bond und Em hieß einer der Referenten.

Wir haben im Jagdzimmer gesessen, und dachten, wir würden uns alle schon kennen und hätten nur die Namen vergessen. Jeden Abend gingen wir später pennen.

Wenn die Nacht kam, stand am Himmel ein Stern, genau zwischen zwei Bergspitzen in der Mitte. Doch am Tage gesehen, war das – sehr fern – unser Nachmittagsziel: Die Blaueshütte.

Ein Schild verkündete 2 Stunden Fußmarsch, das geht in der Hälfte, hab ich mir gedacht! Hab's als erster geschafft und war oben im *rsch - hat keiner gesehen, hat keiner gelacht!

Berchtesgaden-Wismar, 12 Stunden, ein Zug, damals gab es quasi noch Tür zu Tür. Es war die Rückfahrt, als ich mich frug: Behalt ich's für mich oder mach ich Werbung dafür?

Erinnerungen I

Wie ich zur Studentenschaft kam

von Bianca Tarulli



Es war wohl Anno 1984, als ich im Briefkasten meines Studentenwohnheimes ein Heftchen der Studentenschaft des CJD fand. Ich weiß noch sehr gut, dass ich dieses Din-A5 Heftchen (ich glaube, es hatte die Farbe Altrosa) recht ungläubig in meinen Händen hielt. Da stand, dass ich als ehemalige Abiturientin einer Jugenddorf-Christophorusschule nun zur Studentenschaft des CJD gehöre und somit zu den HT's 84 am Hintersee in Hintersee im Berchtesgadener Land eingeladen sei. [Die Abkürzung HT's für die Hirsauer Tage der Studentenschaft ist und war natürlich völlig falsch – aber irgendwie auch nett.] Mit nur 60 DM Teilnahmegebühr würde ich dort eine Woche mit Bildung, Spaß und Kultur verbringen können. Kurz und gut, ich meldete mich, entgegen der Ratschläge meiner Mitbewohnerinnen <wer weiß, was das für eine Gruppe ist – für 60 DM ein solches Programm, das kann nicht mit rechten Dingen zugehen> an, denn irgendwie hatte mich die Einladung angesprochen.

Einige Wochen und 900 km später, kam ich in Hintersee an. Eine Bilderbuchidylle erwartete mich. [Foto: Auch im Jahre 2006 bot sich mir der gleiche idyllische Anblick.] Die untergehende Sonne tauchte die Bergspitzen ringsum in gelbliches Licht, auf dem See schwammen vergnügt Enten und kleine Ruderboote. Das Haus selber war wie aus einem Reiseprospekt herauskopiert. An den Balkonen quollen die roten Geranien nur so aus den Blumenkästen und aus dem Haus heraus klang fröhliches Stimmengewirr. Nun hieß es hineingehen. Eine kleine Treppe hinauf und schon wurde ich von freundlichen Studentenschaftlern begrüßt. Was danach passierte, weiß ich nicht mehr, auch ist in meiner Erinnerung nicht mehr gespeichert, mit wem ich das Zimmer (nach hinten heraus!) teilte oder welche Referentinnen und Referenten bei diesem Treffen dabei waren. Jedoch habe ich noch sehr genau in Erinnerung, dass ich dort gleich am zweiten Abend von zwei Herren des StA (Studentischer Aus-

schuss) in ein Gespräch verwickelt wurde und es ging irgendwie um Engagement, Studentenschaftsarbeit und die verschiedenen Jugenddorf-Christophorusschulen in Deutsch-



land. Ob mich die gelöste Stimmung bei den HT's oder das leckere Hefeweizenbier, zu dem mir von Roland Böhm (heute Roland Klimas) geraten wurde oder die beständige Ansprache durch Mitglieder des StA (Jörg Möller war hier sehr aktiv) überzeugte, weiß ich nicht mehr. Jedoch stellte ich mich am Ende der Woche tatsächlich mit anderen Frischlingen bei den HT's zur Wahl und wurde prompt in den StA hinein gewählt.

Was nun folgte, waren Jahre ausgefüllt mit viel zu kurzen Wochenenden in Vallendar (dort traf sich der StA, um seine Arbeit zu organisieren), mit tollen Seminaren überall in der BRD (noch war die Mauer nicht gefallen), mit einem Skiseminar (hüstel) in Davos, mit HT's (und einem Einzelzimmer nach vorne heraus!) und viel Arbeit für die Studentenschaft.

Erinnerungen III

Die Studentenschaftsarbeit

von Bianca Tarulli

Im Laufe der kommenden Jahre begriff ich, wie die Strukturen im CJD funktionierten, wie die Seminare organisiert wurden, wie Referentinnen und Referenten gefunden wurden, wie man einen Seminartitel so formuliert, dass er vom Bildungsministerium für anerkanntenswert erachtet und entsprechend finanziell unterstützt wird.

Nicht immer waren die Treffen nur lustig und fröhlich. Es gab auch Treffen, bei denen regelrecht die Fetzen flogen. Bei denen sich einzelne von uns sehr unwohl fühlten und sich auch aus dem StA verabschiedeten.

Am Ende meines ersten Jahres im StA gab es stundenlange Telefonate um die Führung des StA (weil Jörg



Erinnerungen II – Das erste Treffen mit dem StA in Vallendar

von Bianca Tarulli

Nachdem ich mich Ende September in den StA hatte wählen lassen, erreichte mich bald darauf die Einladung zum ersten Treffen des StA in Vallendar, oberhalb von Koblenz am Rhein gelegen. Es war ein neblig kalter Tag, an dem Jutta Stelzer (auch ein Frischling im StA) und ich das Berufsbildungswerk des CJD in Vallendar erreichten. Oben auf dem Berg gelegen, machte es einen dunklen, etwas bedrohlichen Eindruck auf uns, bis wir unsere Zimmer sahen. Welch ein Luxus, wir hatten Einzelzimmer mit eigenen Badezimmern (zu der Zeit teilte ich mir mit 13 Mitbewohnerinnen in einem Studentenwohnheim in Bochum zwei Duschen und Toiletten ...).

Es war zunächst nicht ganz ein-

fach, sich zu orientieren, zumal alle Bewohner des Bildungswerkes frei hatten und zu Hause waren und wir 12 vom StA nahezu allein in dem riesigen Gebäude waren. Wo war der Speiseraum, wo der Seminarraum?

Nach einer ersten feierlichen Einführung und Eröffnung des Treffens durch Jörg Möller als Sprecher der Studentenschaft und Herrn Oppermann als Hausherrn und zuständigen Mitarbeiter des CJD für uns Studenten, wurden zunächst ein Protokoll und andere wichtige Dinge besprochen. Ich erinnere mich noch genau, dass die Atmosphäre in dem Raum eher kühl war, wir in einem Tischrund saßen und ein großer hoher Kühlschrank leise vor sich hinbrummte. Aufgaben wurden verteilt

und der Ablaufplan für das Wochenende erläutert. Spät am Abend war der offizielle Teil beendet und wir gingen zum lockeren Teil über – wir kegelten.

Nach einer recht kurzen Nacht trafen wir uns noch vor dem Frühstück im Schwimmbad des Bildungswerkes und schwammen und planschten uns wach. Was folgte, war ein langer Sitzungstag mit Planungen für zukünftige Seminare und mit ersten Überlegungen für die nächsten HT's.

Sonntags galt es, nach dem Mittagessen Abschied zu nehmen. Im Gepäck hatte ich die Aufgabe, das Protokoll der Tage zu schreiben und an die Vorsitzenden des StA, zwecks Überprüfung und Unterschrift, zu senden.

Möller ausschied, um in Japan zu studieren) und schließlich sah ich mich als neue Sprecherin des StA in einer weiteren, mir bis dahin gänzlich unbekanntem Rolle, wieder. Nun hieß es, den Kontakt zur Zentrale des CJD halten, bei den Treffen der Schulleiter der Christophorusschulen dabei zu sein, die Vollversammlung der Studentenschaft in Hintersee zu leiten und vieles mehr.

Gelernt habe ich in den Jahren meiner Mitgliedschaft im StA so viel, dass der Platz dieses Heftchens bei weitem nicht ausreichen würde, alles aufzuzählen. Als Beispiele seien nur die Organisation von Seminaren, das Zeitmanagement der eigenen Arbeit und die Begegnung mit fremden Menschen genannt.

Bereits als Studentin habe ich von den Erfahrungen profitiert und auch später habe ich mich immer gerne für Vereine und Gruppierungen engagiert und tue dies bis heute, der Studentenschaft sei Dank.



Wie angel' ich mir einen James Bond? oder wie die CJD Studentenschaft zu ihren Referenten kommt...

von Thilo Renz

Immer wenn ich esse, sitze ich vor dem Fernseher und zappe durchs Mittagsprogramm. Bei der Gelegenheit stoße ich dann zu Programmplätzen vor, die ich sonst nicht erreiche. So auch an einem schönen Wintertag vor drei Jahren. Auf Phoenix übertrug man damals eine Podiumsdiskussion zu einem Thema der Inneren Sicherheit. Und da ich für die im Sommer stattfindenden Hirsauer Tage Hauptverantwortlicher war, lag ich ständig auf der Lauer, um einen guten Referenten „zu erlegen“. Ich kann mich zwar heute nicht mehr an den genauen Inhalt der Diskussion erinnern, aber der einzige Teilnehmer, der nett und kompetent erschien, war ein gewisser Herr Wieck. Den Namen hatte ich zwar noch nie gehört, notierte ihn dann aber zwischen zwei Happen Hefeklößen auf einen kleinen Zettel und erfreute mich an der lebhaften Diskussion.

Die Wochen vergingen und der kleine Zettel wanderte auf einen Stapel mit vielen anderen Vorschlägen und Anregungen für Seminarthemen und referenten. Als dann die für mich typische chaotische, heiße Phase der Seminarvorbereitung einsetzte und das Programm noch nicht stand, ging ich diesen Papierstapel in Ruhe durch und erinnerte mich an den älteren Herren aus der Diskussionssendung. Ich hatte vergessen, wer er war und googelte schnell nach ihm, um mit Erstaunen festzustellen, dass er Botschafter für Deutschland in Teheran und Mos-



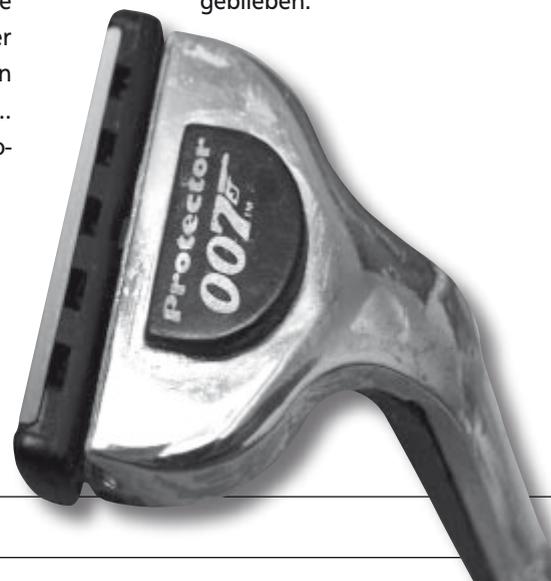
kau gewesen war. Und gewissermaßen Agentenchef, nämlich Präsident des Bundesnachrichtendienstes von 1985-1990.

Wow, ein echter Geheimdienstchef – den wollte ich unbedingt haben. Was liegt also näher, als im Internet-Telefonbuch seine Adresse und seine Telefonnummer ausfindig zu machen? Nun gut, wird sich mancher Leser denken, was wäre das denn für ein Geheimdienst, bei dem nix geheim ist. Aber siehe da, Herr Dr. Wieck war mit einer Berliner Nummer verzeichnet. Aber wie ruft man so einen Mann an? „Hi, ich bin Thilo und will, dass sie einen Vortrag halten“? Nein, das musste etwas dezenter und seriöser von statten gehen. Meine Checkliste für solche Kaltakquise hatte ich vor mir liegen und wählte seine Nummer. Eine nette Stimme am Hörer sagte, ich möge doch bitte Unterlagen zuschicken und abwarten. Hmmm... nach ca. 15 Sekunden war das Telefo-

nat mit Herrn Wieck beendet und ich wusste nicht recht, was ich davon halten sollte. Aber eine kleine Hoffnung hatte ich ja noch und schickte ihm einen langen Brief mit einem Themenvorschlag a la „007 gestern und heute: von rauchenden Colts zu guten Wanzen“.

Nach 14 Tagen erhielt ich aus der CJD-Zentrale die Nachricht, dass im „Ländle“ eine Zusage von einem Herrn Wieck per Fax angekommen sei. Hopp-la, so einfach geht das? Ja, aber mein jugendlicher Übermut wurde auch gleich gerüffelt, wie ich bei SEINEM Themenvorschlag merkte. Wesentlich sachlicher formulierte er etwa so: „Ziele und Aufgaben eines modernen Geheimdienstes“ und zwischen den Zeilen konnte ich seine Missbilligung meines reißerischen Vorschlages erkennen. Nun noch schnell ein kurzes telefonisches Briefing mit meinem James Bond und schon stand einem spannendem Auftritt von „007“ nichts mehr im Wege ...

Herr Dr. Wieck hielt einen sachlichen aber nicht minder spannenden Vortrag und begeisterte die Studenten. Er war einer der angenehmsten und nettesten Referenten, die ich in meiner aktiven Zeit zu betreuen hatte und war trotz seines Charismas auf dem Teppich geblieben.



CJD Studentenschaft und die „Wende“

von Holm Sieber

Ich bin 1968 in Karl-Marx-Stadt, jetzt wieder Chemnitz, geboren. Dort bin ich zur Schule gegangen, habe 1987 mein Abitur an einer Erweiterten Oberschule (EOS) der DDR gemacht und nach meiner Armeezeit 1989 mit dem Studium begonnen. In diesem Jahr begannen die Veränderungen in Deutschland, die wir heute auch als „Wende“ bezeichnen und die auch mein Leben ganz wesentlich beeinflusst haben. Unter anderem konnte mein Kontakt zur CJD Studentenschaft nur so zustande kommen.

In der DDR gab es sogenannte Kinderferienlager. Das waren Zeltlager, später auch Bungalowsiedlungen, die in den Sommerferien zur Freizeitgestaltung von Schülergruppen und ihren Erziehern bewohnt wurden. Studenten waren hier gern zur Unterstützung der Kinderbetreuung, da es eine nette Möglichkeit für einen bezahlten Sommerurlaub war. Diese Einrichtungen haben auch einige Jahre über die Wende hinaus existiert.

1990 war ich mit meinen Kommilitonen in so einem Ferienlager in Bad Saarow in der Nähe von Berlin, schön gelegen am Scharmützelsee. Wir waren dort, um Arbeitsgemeinschaften für die Kinder zu veranstalten und die Erzieher bei der Betreuung der Kindergruppen zu unterstützen. So organisierte ich z.B. die Märchen-AG, in der Märchen gelesen und vorgelesen worden. Ich erinnere mich noch an unsere Aufgabe, die Nachtwanderungen durch gespenstige Einlagen zu verschönen.

Daneben hatten wir natürlich auch selbst Freizeit und viel Spaß, den wir in diesem Jahr zusammen mit dem damaligen Studentischen Ausschuss (StA) der CJD Studentenschaft hatten.



Irgendwer hatte für den Sommer 1990 den Slogan „Sommer der Begegnungen“ ausgegeben. Das CJD wollte seinen eigenen Beitrag leisten, indem sowohl Kinder von Christophorus-Schulen wie auch Betreuer in ein Kinderferienlager der DDR geschickt werden sollten. Zufällig waren die Betreuer die Mitglieder des StA und zufällig kamen sie ins Kinderferienlager in Bad Saarow und zufällig zur gleichen Zeit, zu der wir dort waren. Und so lernte

ich im Sommer 1990 zum ersten Mal Studenten der CJD Studentenschaft kennen. Für die Studentenschaft war es vielleicht die erste Begegnung mit ostdeutschen Studenten, lange bevor das CJD eigene Christophorus-Schulen in den neuen Bundesländern betrieb.

Einer, der damals im StA war, ist übrigens Andreas Müller, und damit ist er mit verantwortlich, dass ich zur CJD Studentenschaft gekommen bin. Die Studenten des StA kamen damals mit einem alten VW-Bus des CJD Berlin nach Bad Saarow, mit dem wir dann auch gemeinsam den einen oder anderen Ausflug unternommen haben. Auch erinnere ich mich, dass Andreas Müller zusammen mit Jochen Schiel eine Computer-AG mit den mitgebrachten C64 Computern betrieb.

Kinder von CJD-Schulen kamen damals übrigens nicht nach Bad Saarow, das hatte man nicht organisiert bekommen, so dass die Begegnung des StA mit Chemnitzer Studenten die einzige Ost-West-Begegnung blieb.

Diese war aber nachhaltig, indem man uns zu den Hirsauer Tagen (HT) nach Hintersee im gleichen Jahr einlud. Und so fuhren drei Studenten aus Chemnitz zu den HT, die wahrscheinlich ersten ostdeutschen Gäste auf dieser Veranstaltung. Ich erinnere mich an viele und lange Gespräche zwischen Ost und West. Einer, mit dem wir schon damals viel und lange diskutiert haben, war Prof. Falk, der die Studentenschaft ja viele Jahre

eng begleitet hatte. Natürlich war für uns der Veranstaltungsort am Hintersee beeindruckend, und nach einigen sehr schönen Tagen verabschiedete man sich mit dem Wunsch, dass dies nicht die letzte gemeinsame Veranstaltung sein solle.

In den kommenden Jahren besuchte ich verschiedene weitere Seminare der CJD Studentenschaft und war auch immer wieder Gast auf den HT. Für mich ganz persönlich ist die Teilnahme ein wichtiger Teil des Zusammenwachsens von Ost und West, und das heißt Kennenlernen von Westdeutschen gewesen. 1994 wurde ich dann als langjähriger Gast offiziell von der Vollversammlung zum Mitglied der Studentenschaft gewählt. Normalerweise sind ja nur ehemalige Schüler eines Christophorus-Gymnasiums Mitglieder der Studentenschaft.

Mitte der 1990er Jahre gab es eine Krise der Studentenschaft, die darin gipfelte, dass die HT 1995 als zentrale Veranstaltung mangels Teilnehmer ausfielen und der StA komplett zurücktrat. Der alte StA veranstaltete stattdessen nur die Vollversammlung der Studentenschaft, auf der ein neuer StA gesucht wurde, der bereit war, die Arbeit fortzusetzen. In dieser Situation war ich einer von denen, die einen neuen StA bildeten, um die Arbeit für die Studentenschaft auch weiterhin zu leisten. Ich habe noch zwei Jahre im StA mitgearbeitet, bevor ich die aktive Arbeit beendete,

um meine Diplomarbeit zu schreiben.

Geblichen sind viele gute Freundschaften, Freundschaften zwischen Ost- und Westdeutschen, wobei die Herkunft auf Grund der vielen gemeinsamen Jahre keine Bedeutung mehr hat. Genau das ist aber ein für mich ganz persönliches Ergebnis der Zeit in der CJD Studentenschaft.



Mit dem neuen StA von 1995 sind stärker ehemalige Schüler der ostdeutschen Christophorus-Schulen in Rostock und Droyßig in der Studentenschaft aktiv geworden. Das hat die Studentenschaft belebt, das hat neue Akzente in der Arbeit des StA gesetzt, und das ist auch ein Moment

für den Fortbestand der Studentenschaft gewesen.

Die Studentenschaft und die Arbeit des StA haben sich seit 1990 stark geändert. Dazu haben nicht zuletzt auch wirtschaftliche Gründe geführt, die Finanzierung der Arbeit ist deutlich schwieriger geworden. Hoffnung für die Zukunft der Studentenschaft macht mir, dass sich in all den Jahren immer wieder Studenten gefunden haben, die die Arbeit fortsetzten. Das Zusammenwachsen von west- und ostdeutschen Christophorus-Schülern in der Studentenschaft ist die eigene kleine „Wende“ der CJD Studentenschaft. „Wende“ steht dabei vor allem für die Anpassung an die veränderten Bedingungen für die Arbeit der Studentenschaft. Ohne diese hätte die Studentenschaft vielleicht auch nicht überlebt.

Die schönen eigenen Erfahrungen meiner Zeit mit der Studentenschaft, sowohl als ostdeutscher Gast, Mitglied der Studentenschaft und Aktiver im Studentischen Ausschuss auf der einen Seite und die Erfolge der Arbeit der vielen Mitglieder des StA und der Studentenschaft auf der anderen Seite sind für mich der Grund, für das Fortbestehen der Studentenschaft zu wirken. Was 1990 mit den ersten Begegnungen von ost- und westdeutschen Studenten in der Studentenschaft begann, ist mittlerweile, so möchte ich dies bezeichnen, als „Wende“ der Studentenschaft vollzogen worden.

Keiner darf verloren gehen!

zum 100. Geburtstag von Prof. Pastor Arnold Dannenmann

von Roland Klimas

Am 4. Januar 2007 hätte Prof. Pastor Arnold Dannenmann seinen 100. Geburtstag feiern können. Er war es, der 1947, vor 60 Jahren, das CJD gründete und aufbaute. Und er war auch von Anfang an einer der großen Förderer der CJD Studentenschaft. Er hat auch in schweren Jahren zu ihr gestanden und gemeinsam mit dem StA überlegt, woran es liegt, dass teilweise nur so geringe Teilnehmerzahlen zustande kamen und was dagegen zu tun wäre.

Zum 30 jährigen Bestehen der CJD Studentenschaft hat Prof. Pastor Arnold Dannenmann 1991 in dem Festschrift einen Artikel „Warum Studentenschaft im CJD?“ geschrieben. Hieraus möchte ich einige Textstellen zitieren:

„ ...Wer das Abitur an einer Jugenddorf-Christophorusschule ablegt, sollte nicht nur das Wissen einbringen, das man zum Abitur nötig hat; es müsste auch wirklich eine einigermaßen reife Persönlichkeit dahinterstehen, die in der Lage sein sollte, in jedem Kreis, in dem sie lebt und sonst wirkt, Verantwortung zu übernehmen.

... Wir wollten nun unsere jungen Menschen nach dem Abitur nicht so ohne weiteres einfach laufen lassen; wir wollten ihnen anbieten, weiterhin aus dem Gedankengut des CJD heraus zu schöpfen. Hierzu wurde eine Studentenschaft geschaffen.

... Bei der Studentenschaft können nun alle, die wollen, mitmachen. Dies braucht aber nicht unbedingt für die ganze Studienzeit zu sein. Man kann sich nur ein oder



zwei Jahre engagieren und dann eine ganz andere Richtung einschlagen, aber die Möglichkeit, mit Freunden aus dem CJD zusammenzukommen und sich auszutauschen, ist immer gegeben.

Es geht also bei der Studentenschaft zunächst vor allem darum, auf den Erkenntnissen aufzubauen, die die Jugenddorf-Christophorusschulen vermittelt haben.

... Über allem Geschehen im CJD steht der Gedanke: „Keiner darf verloren gehen.“ Dies gilt auch für die Ehemaligen.

... ehemalige Jugenddorf-Christophorusschüler und -schülerinnen, die als Studenten noch vom CJD weiterbegleitet worden sind, ... sind ... rasch in Führungsaufgaben. Sie gestalten damit das gesellschaftliche Leben in der Bundesrepublik Deutschland mit. Sie bringen dort weitere Erkenntnisse mit ein, die sie in der Jugenddorf-Christophorusschule bewusst oder unbewusst aufgenommen haben.

...“

Man spürt es bei diesem Text. Er hatte eine Vision. Er wollte etwas bewegen. Über die Schulen sollten die Abiturienten das Gedankengut und die Einstellung mitbekommen, dass sie

später über die Studentenschaft auf ihrem Weg zu „... Persönlichkeiten werden können, die in ihrer Umgebung gefragt sind und die deshalb auch eine besondere gesellschaftliche Leistung vollziehen können.“

Dass dies nicht jedem möglich ist, ist klar. Interessant sind aber der Grundgedanke und der Weg. Der Mensch in einem fortwährenden Prozess des Gebens und Nehmens, des Gefördert-Werdens und des Andere-Unterstützens. Nach der Schule ist noch keiner am Ziel. Dort wurde erst die Basis gelegt. Die Ausbildung geht im Studium weiter, aber nicht nur in fachspezifischen Dingen. Der Mensch soll „zur Persönlichkeit reifen“, um besondere gesellschaftliche Leistungen vollziehen zu können. Damit stellt sich nach Prof. Dannenmann das CJD mit der Studentenschaft der Aufgabe der Förderung unter dem Aspekt „Keiner darf verloren gehen“, sieht aber auch diejenigen, die diese Unterstützung annehmen, in der Verantwortung, anderen wiederum zu helfen, damit diese sich ihrerseits weiter entwickeln können.

Die CJD Studentenschaft hat diesen Gedanken angenommen und weiterverfolgt. Gleichwohl endete die Gemeinschaft nach Beendigung des Studiums. In der CAV – Freundeskreis der CJD Studentenschaft können wir nun da anknüpfen und weitermachen, ganz im Sinne von Prof. Pastor Arnold Dannenmann. Ich glaube, er würde sich freuen über den eingeschlagenen Weg und uns mit Kräften unterstützen. Seinem Einsatz für die CJD Studentenschaft gilt unser aller und mein persönlicher herzlicher Dank.

Porträt: 33 Fragen an Roland Klimas

Roland Klimas war in den 80er Jahren fünf Jahre im Studentischen Ausschuss der CJD Studentenschaft und engagiert sich seit 2005 im Vorstand der CAV

Welche Gegend bezeichnen Sie als Heimat?

Den Ort, an dem ich mit den Menschen, denen ich mich vertraut gemacht habe, lebe, also Bremen.

Wo möchten Sie am liebsten leben und warum gerade dort?

Hier in Bremen mit lieb gewonnenen Freunden, und zwischendurch in Griechenland

In welcher Zeit möchten Sie am liebsten leben?

Ich lebe jetzt, und das ist gut so.

In welchen Sprachen können Sie sich selbst vorstellen?

Neben deutsch und englisch auch auf griechisch.

Haben Sie noch einen Plattenspieler? Und einen MP3-Player?

Ich habe noch einen Plattenspieler und noch keinen MP3-Player.

Welche CD oder Schallplatte hören Sie öfter?

Maria Farantouri, Andrea Bocelli, Reinhard Mey und viele andere

Welches Buch haben Sie zuletzt gelesen?

Der Schatten des Windes, von Carlos Ruiz Zafon

Welcher ist Ihr Lieblingsfilm?

Ich nenne drei: „Titanic“, „Lautlos im Weltall“ („Silent Running“), 1972, mit Musik von Joan Baez, „Das Wunder von Mailand“ von Vittorio de Sica, 1951

Welcher TV-Sender ist auf Platz 3 Ihrer Fernbedienung gespeichert?

Seit im Frühjahr 06 die Kanalbelegung gewechselt hat und ich vom Fernseher die Bedienungsanleitung nicht mehr finde: weiß ich nicht

Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?

Diejenigen, die passieren, wenn jemand sich engagiert.

Welche Eigenschaft vermissen Sie an sich?

Etwas mehr Geduld.

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?

Hohe emotionale Intelligenz (Tipp dazu: siehe Definition nach Goleman bei Wikipedia)



Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?

Hohe emotionale Intelligenz und attraktives Aussehen

Sind Sie noch „auf dem Markt“ oder bereits (seit wann?) vergeben?

Ich bin mit meinem Muckel seit 1981 glücklich zusammen.

Wie viel Kinder haben Sie und wie heißen sie?

Keine eigenen

Was ist Ihr persönlicher Traum vom Glück?

Mit Susanne zusammen in einer kleinen Bucht mit einer Taverne auf einer griechischen Insel eine Zeitlang unbeschwert zu leben und währenddessen ein Buch zu schreiben.

Wie und wann sind Sie zur CAV gekommen?

2004 in Rothenburg o.d.T. im Zusammenhang mit dem Bemühen zur Gründung einer Gemeinschaft ehemaliger CJD Studentenschaftler.

Welches waren Ihr Abijahr und -durchschnitt?

1980 mit ca. 2,5

Wann haben Sie das letzte Mal ein Los gekauft (und was für eines)?

Vorletztes Jahr für die Bremer Bürgerpark Tombola

Wie oft googeln Sie?

täglich

Was haben Sie für Hobbies?

Griechenland, Sport, Werder Bremen, Wein, Musik, Theater, Lesen, Spiele, Reisen

Welches Instrument spielen Sie?

leider keins

Welche ist Ihre Lieblingsfarbe?

rot

Welche ist Ihre Lieblingsblume?

Die vom Stern des kleinen Prinzen möchte ich Andreas Müller nicht streitig machen, eine andere von Susanne ist mir nach vielen Jahren leider erfroren

Welcher war Ihr Traumberuf als Kind?

Architekt

Was würden Sie jetzt noch mal studieren?

Psychologie, Journalistik

Was war die verrückteste Sache, die Sie jemals gemacht haben?

Mit einem Freund 1990 aufgrund der großen Begeisterung in den Stadien sich ohne Eintrittskarten einfach so spontan ins Auto zu setzen und zum Fußball WM Endspiel nach Rom zu fahren (es wurden drei unvergessliche Tage)

Was müsste noch erfunden werden?

Endgültiges Heilmittel gegen Krebs

Welche sind Ihre Helden in der Geschichte?

Die vielen namenlosen „Helden“, die sich für andere Menschen und die Natur einsetzen.

Mit welchem Prominenten würden Sie gern einen Abend verbringen?

Thomas Schaaf

Mit welchem Sport halten Sie sich fit?

Laufen, allgemeines Fitnesstraining, Tennis

Welche drei Dinge über Sie haben wir noch nicht erfahren?

Zu allen wesentlichen Dingen aus dem privaten Bereich gibt es Anknüpfungspunkte in meinen Antworten. Beruflich noch der Zusatz, dass ich mich vor sechs Jahren mit einem eigenen Ing. Büro selbstständig gemacht habe.

Welches Motto möchten Sie uns mit auf den Weg geben?

„Nur mit dem Herzen sieht man gut, das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“ Antoine de St. Exupery.

Leserforum

Zum Artikel „Nachgehakt“ von Thilo Renz im Kriterium 2006-86 gab es einen Leserbrief von Hanskarl von Unger, der diesen auch gleich an Thilo Renz schickte, so dass auch von ihm hier eine darauf bezogene Stellungnahme vorliegt. Dialog überall.

Lieber Herr Renz,

genauer gesehen zeigt Ihr Artikel „Nachgehakt“ Schwächen. Natürlich kann es dem Autor einmal passieren, dass aus Freude am Schwung die Feder zu spitz wird und einige Argumente in Schiefelage geraten. Nur: Das tut der Sache keinen guten Dienst.

Worum geht es?

1. Richtig ist, dass es eine objektive Obergrenze für die Gehälter von Top-Managern nicht gibt, wohl auch nicht geben kann, solange sie den Bestand des Unternehmens nicht gefährden. Richtig ist: Das ist eine Sache zwischen den Eigentümern, vertreten durch den Aufsichtsrat, und dem Vorstand. Da wird in der Öffentlichkeit häufig ein „Geschmäcke“ gebiertischt, aber: De gustibus non est disputandum.

Soweit, so gut

2. Muss man - wenn man anderer Meinung ist - dem Referenten noch ein „wie naiv ist der eigentlich?“ hinterher rufen? Das verletzt. Unnötig. Argumente sprechen für sich.

3. Das ist hier so ärgerlich, weil ein Missverständnis, insoweit es sich auf das Verhältnis von „Macht“- und „Marktgelt“ bezieht. Kaden kann nur so verstanden werden, dass es nicht um den „Marktwert“ des Begünstigten geht, den es eben häufig gar nicht gibt, sondern um eine Entscheidung des mächtigen inneren Zirkels um Aufsichtsrat und Management. Wo bleibt dabei die Aktionärsversammlung, die die Zahlen ja auf den Tisch bekommt? Wenn sie schweigt, gilt Punkt 1, wie Sie richtig sagen.

Ihr Blick richtet sich auf die Preisbildung auf dem Markt, auf dem das

Unternehmen mit seinem Produkt operiert. Da sieht es anders aus. Wenn die Wettbewerbsaufsicht nur etwas funktioniert, steht es eben nicht in der Macht des Unternehmens, einen beliebigen Preis durchzusetzen. Es muss sich in der vorgefundenen Preisspanne ansiedeln. Sein Verdienst ist die Kunst und Aufgabe, die Selbstkosten, je deutlicher desto besser, darunter zu halten.

4. Die Beurteilung „nicht ganz so“ oder „das ist doch nur die halbe Wahrheit“ trifft noch drei andere Sachverhalte:

4.1. „Ob ein gutes Ergebnis erzielt [wird] ... hängt von vielen Faktoren [ab], die der Vorstandschef wenig (Mitarbeiter) oder gar nicht (Markt) beeinflussen kann.“

Also: mit der Qualität seines Produktes kann und will er auf den Markt

Einfluss nehmen. Richtig ist: Der Markt lässt sich schwer Vorschriften machen. Aber das ist etwas anderes.

Eine der Hauptaufgaben des Chefs ist Auswahl und Führung der Mitarbeiter. Da hat er großen Einfluss, gerade weil er auf sie angewiesen ist. Z.B.: er kann sie auswechseln. z.B.: In jedem einigermaßen gut geführten Unternehmen gibt jährlich aufgelegte Zielvorgaben, die er laufend im Sinne eines Frühwarnsystems mit Hilfe des „Controlling“ überwacht.

4.2. Das Jahreseinkommen der Führungsequipe eines Unternehmens

>>>

Lieber Herr von Unger,

Vorweg schicken möchte ich die ausdrückliche Feststellung, dass es mich gefreut hat, von Ihnen eine Kritik zu bekommen. Denn Kritik ist IMMER etwas positives. Das liegt zum einen daran, dass man, wenn einem ein Fehler unterlaufen war, dazu lernen und das nächste mal es besser machen kann. Zum anderen ist Kritik in jedem Fall ein Informationsgewinn über den Kommunikationspartner, man weiß, was er denkt und fühlt, auch wenn man die Ansicht nicht teilen sollte.

Nicht zu vergessen ist die eigentliche Bedeutung des Wortes „Auseinandersetzung“: man vergrößert den Abstand voneinander und kann erst dann wieder zueinander finden.

Zwar wurde nur die Form meiner Äußerung bemängelt, aber um diese nachvollziehen zu können, muss ich nochmals auf den Inhalt zurückkommen. Der „rational egoistische Mensch“ ist als Arbeitshypothese der Wirtschaftswissenschaften nicht gänzlich unumstritten, aber zumindest von den meisten im Prinzip anerkannt. Wenn man mit diesem Axiom arbeitet, folgt (logisch gesehen) daraus konse-

quent, je höher im Rang, desto mehr, extrem erfolgsabhängig. Nicht das Festgehalt, sondern die erfolgsabhängige Tantieme macht den Reiz aus. Und es gilt: Zwar braucht im Verlustfall nichts zurückgezahlt werden, stattdessen aber wird der Vertrag nicht verlängert.

4.3. „Warum meckern über die Manager, wo es doch (viele) gibt, die wesentlich mehr verdienen und noch weniger dafür tun müssen“ Es geht um die Volksbelustiger. Sie nennen drei: Michael Schumacher, Boris Becker und Harald Schmid.

quent, was Herr Dr. Kaden kritisiert hat. Als Wirtschaftswissenschaftler ist es dann unzulässig, sich darüber moralisch zu empören (obwohl ich das persönlich nachvollziehen kann), denn die Empörung hat in dieser Form bei einer Analyse nichts zu suchen. Es sei denn, sie wird als neue Kategorie in den Diskurs eingeführt und genauso behandelt, wie alle anderen auch. Das geschah aber nicht und deshalb meine (von Ihnen als zu heftig empfundene) Reaktion darauf.

Meine Standpunkte formuliere ich bewusst so, dass sie polarisieren können, schließlich wollen wir in unserem Kreis eine lebendige Diskussion. Jeder, der schon mal in den USA oder Frankreich war, weiß, dass wir hier in Deutschland weit davon entfernt sind. Hier kommt es dann schnell zu der von mir in der vorletzten Ausgabe des Kriteriums beschriebenen Friede-Freude-Eierkuchen-Mentalität. Für jemanden wie mich, der in einer Gesellschaft groß geworden ist, in der die meisten Menschen zu allem „ja und amen“ gesagt haben (na ja, „amen“ vielleicht weniger), ist diese Streitkultur sehr befremdlich. In einer Diskussion sehr

Was heißt hier „noch weniger ... tun müssen“? Müssen Manager wenig tun? Das ist irreführend.

Was die drei - exemplarisch - Ausgesuchten anbetrifft: Jeder weiß, wie hart der frivol-lässige Witz des Harald Schmidt erarbeitet ist, der Spitzensportler trainieren muss, und Michael Schuhmacher riskiert mit jeder Runde sein Leben.

Mit herzlichen Grüßen bin ich Ihr
Hanskarl von Unger

offen zu sein, bedeutet aber nicht, den Gegenüber zu beleidigen (obwohl auch das sehr kompliziert werden kann, siehe die Papstäußerungen und die islamische Empörung darüber). Im Gegenteil, nach erfolgtem Diskurs kann man sich doch gerne bei einem Glas Milch hinsetzen und nett miteinander plaudern.

Falls ich in meinem Kommentar die Grenze der guten Sitten überschritten haben sollte, tut mir das Leid, das war nicht beabsichtigt. Ich glaube aber nach wie vor (trotz der Tatsache, hier einen unserer Referenten heftig kritisiert zu haben), dass die Formulierung für jemanden, der selbst aus einer „rauhem“ Branche kommt und zudem großen Wert auf freie Meinungsäußerung legt, nicht zu deftig gewählt ist.

Bei jedem anderen Referenten, der nicht soviel Gegenwind gewohnt ist, hätte ich mit Sicherheit vorsichtiger formuliert. (Ein Blick in die Kommentarspalten der FAZ oder von CAPITAL lässt mich wissen, mit meinem Ton nicht die diplomatische Grenze überschritten zu haben).

Herzliche Grüße von der Ostsee
Thilo Renz

Ach ja, ...

Hier schreibt Dieter Dialoghini

Ich muss Ihnen von Slowenien erzählen! Die hat doch diesen goldenen Lamborghini, also Concetta! Haare schwarz wie Schneewittchen und so rassig wie ihre Lippen! Nein Halt, von vorne:

Sie kennen ja Inge, meine Exfreundin. Nur am Rummeckern. Ich hab ja angeblich nie was richtig gemacht. Sei es Abwaschen, Regalanbauen, Rasenmähen. Sogar mit der Bahn bin ich ihr zuliebe gefahren, und es gab nur Ärger. Anfang Oktober hab ich sie vor die Tür gesetzt. Schluss! hab ich gesagt, immer nur die Nörgelei, diese biedere, ewiggleiche Eintönigkeit, diese nichtendwollenden Monologe, mit denen sie mich immer zutextet (das Wort hab ich von Sören, dem Nachbarsjungen abgelauscht). Es kam mir vor, als ginge dieses Einerlei schon seit 43 Jahren. Was lange gärt, wird endlich Wut. Nein, das muss ein Ende haben!

Naja, eigentlich hat sie mich vor die Tür gesetzt. Als ich von einem Kundetermin im Ruhrgebiet zurückkam, hatte sie die Schlösser ausgetauscht und mir einen Koffer mit ein paar Sachen vor die Tür gestellt. Dabei war ich sowieso schon sauer, weil es mit dem Auftrag nicht geklappt hatte. Und gereget hat es außerdem. Sie wissen, daß es diesen Sommer bei uns nur einmal gereget hat? Ausgerechnet an dem Tag, wo ich schlecht gelaunt war. Meine Stammkneipe gleich neben dem Hupa-Markt, wo ich 'n Bier und 'n Kurzen zur Entspannung trinken gehen wollte, hatte natürlich auch zu. Es war dieser verfluchte Freitag, der Doppel-13te, hab ich in Inges Astro-Woche gelesen. Als ich dann wenigstens eine Flasche Wermut kaufen gehen wollte, kam ich an dem Werbeplakat von Funny Ferienflieger vorbei, dem Reisebüro, wo die Jutta von gegenüber arbeitet. Das ist die Frau von Janson, dem Wirt meiner Stamm-

kneipe. Ich weiß, das langweilt Sie jetzt ein bisschen, aber das ist wichtig, denn die Jutta hat gesagt, „Dieter, Du siehst aus, als bräuchtest Du Urlaub.“ Der Jutta hab ich ja noch nie widersprochen. Da ist der Janson nämlich empfindlich. Den kenn ich noch aus der Schule, da haben wir den immer genannt wie, äh, ich komm jetzt nicht drauf, na Sie wissen schon, dieses große Pelztier da aus dem Kinderfernsehen, das so ähnlich hieß wie Janson. Kermit oder so, Sie wissen schon, wen ich meine.

Also, was soll ich Ihnen sagen, eine Stunde später hatte ich mein Flugticket in der Hand, Last Minute nach Slowenien. Früher war das ja im Osten, aber heute ist das in Europa. Obwohl die gerade erst jetzt im Januar den Euro eingeführt haben, konnte ich im Herbst im Reisebüro schon in Euro bezahlen. Der Flieger ging noch am selben Abend. Ich hab bloß den Hinflug gebucht.

Das Hotel war klasse. Fragen Sie mich nicht, wie das hieß, das konnte ich sowieso nicht aussprechen, aber noch am ersten Abend ist sie mir über den Weg gelaufen: Concetta. So eine tolle Frau. Ich weiß gar nicht, wie ich sie ihnen beschreiben soll. Einfach toll. Ich sag Ihnen, wenn ich James Bond wäre, ich hätte mich glatt siebenmal für sie überschlagen. Also, dass ich mich kaum auf den Beinen halten konnte, lag ja eigentlich an ihrem Lamborghini, in den ich fast reingelaufen wäre. Dabei bin ich gestolpert und hab meinen Begrüßungscocktail ganz und gar über sie und ihren Lamborghini ausgeschüttet. Nur die Kirsche, die am Glasrand hing, die ist genau in ihrem Ausschnitt..., na, Sie können sich schon vorstellen, wie peinlich mir das war!

Ich sag Ihnen, Ihr Lamborghini – klein, aber nicht zu klein, stark, was sag ich, ein Kraftprotz, schnittig und naja, seitlich tropfte eben der Casino Royale

mit Kokosmilch und Orangenlikör von Concettas Kleid erst auf den Lamborghini und dann auf das Parkett.

Auf dem Rückweg – mit dem Auto, der Lamborghini im Flugzeug – Sie wissen schon, haben wir einen Zwischenstopp in Venedig eingelegt. Auf dem Canale Grande habe ich um ihre Hand angehalten. Sie sagte so entschlossen *si*, daß hinter uns ein Haus einstürzte und fast der Gondoliere über Bord, äh, Bord ging.

Geheiratet haben wir am 1. November. Nicht, weil ich mir das Datum so gut merken kann oder wir jetzt aller Heiligen Segen haben, sondern wegen der Verwandten. Die Hochzeit konnten wir so kurzfristig nur im kleinen Kreis feiern, also Concetta, ihr Lamborghini und der Pfarrer zwischen dem Feiertagsgottesdienst und einer Taufe, ach und ich natürlich, auf der Rückfahrt in einer Autobahnkirche in Süddeutschland, also deshalb haben wir es extra so gelegt, daß die Silberhochzeit an einem Samstag ist. Dann können wir bei Concettas Großmutter auf Sizilien feiern.

Sie denken jetzt vielleicht, ich wäre ein typischer Chauvinist, der nur langen schwarzen Haaren und einem goldblonden Lamborghini hinterherläuft. Stimmt aber gar nicht, Concetta weiß zu schätzen, dass ich ein moderner, zukunftsorientierter und weltoffener Mann bin. Selbstverständlich habe ich ihren Namen angenommen, also nicht Concetta, sondern ihren Nachnamen. Da staunen Sie, was?

Ach ja, dem Lamborghini bringe ich gerade ein paar Kunststückchen bei. Die Zeitung kann er schon holen. Aus Inges Briefkasten. Ich liebe Hunde...

Mit verträumten Grüßen

Der Dieter von Dialoghini

*„Man kann die Erkenntnisse der Medizin auf eine knappe Formel bringen:
Wasser, mäßig genossen, ist unschädlich.“ Mark Twain*

CAV – Freundeskreis der CJD Studentenschaft
Bundestreffen 2007



Körper – Seele – Geist

Positionen der ganzheitlichen Medizin

7.-10. Juni 2007 (Do.-So.)
Ev. Tagungsstätte Wildbad Rothenburg o.d.T.

>>> mit professioneller Betreuung für Ihre Kinder <<<



Sie können erst am Freitag kommen, weil bei Ihnen kein Feiertag ist? Wir freuen uns ab Freitag auf Sie! Sie wollten das verlängerte Wochenende mit Ihren Kindern verbringen? Wir kümmern uns um professionelle Kinderbetreuung während der Tagung! Sie sind bisher einfach noch nicht dazu gekommen, ein Bundestreffen zu besuchen? Dieses Jahr nutzen Sie die Gelegenheit! Sie waren schon lange nicht mehr beim Bundestreffen? Lassen Sie Ihre Tradition wieder aufleben! Sie haben Ihren Kalender zur Hand? Tragen Sie den Termin ein! Sie sind nicht sicher, ob Sie sich bei uns wohlfühlen? Wir sorgen uns um Sie!

Einladung und detaillierte Informationen in der April-Ausgabe des dialog.